

Raumzeitpunkt

(Als Jenes noch nicht Dieses war)

Susanne El-Ma (2004)



© Texte Susanne El-Ma (2004)

© Bild auf Titelseite Susanne El-Ma (2007)

Gedichtverzeichnis

Efeu an den Häuserwänden	
Das Leben ist der längste Fluß	
Zum Worte gedrängt	
Dunkelheit und Licht ergeben Schatten	
Das Wortlesesyndrom	
Der Wunsch zu schmelzen	
Traurigkeit.....	
Dreadlocks.....	
Vor Lachen sterben	
Disco-Kuß	
Fröhlichkeit und helle Freude	
In gestörten Zeiten.....	
Auf Schloß Neuwörterstein.....	
Ein dem „A“ gewidmetes kleines Gedicht.....	
Im freien Gebrauch der Sprache	
Luftgesponnen	
Umkreise mich	
Der Sommerraum.....	
Wenn der Sturmwind langt an das Meer.....	
Der sein Leben aufgab (im Meer des Lebens) (1).....	
Der Sein Leben aufgab (im Meer des Lebens) (2).....	
Leise atmend	
Der Sein Leben aufgab (im Meer des Lebens) (3).....	
Tagpfauenauge	
Poesiezerstreuung.....	
Ode an die Muse.....	
Luftgesellen.....	
Im Unkrautgarten	
Sonnenuntergang.....	
Schon bin ich Nacht geworden	
Augen die den Tag verdunkeln	
Die Lichtung.....	
Lebensbaum	
Ich will in deine Hände fallen	
Auf der Suche.....	
O könnte ich doch sehen	
Zum Ohr geformt	
Wie sehr auch die Nacht	
Eule bin ich durch und durch	

Ein Redebild.....	
Adam Kadmon	
Der stolze Tod.....	
Mensch bin ich	
Der Altmond	
Durchtränkt von Schmerz	
Zwischen Häuserschluchten und Straßenfluchten	
Sonnenstäubchen und Wassertröpfchen.....	
Obdachlos.....	
Im finstern Raum.....	
Lügende Rede	
Einst stieg ein Meerkalb.....	
Damals, als ein zwei oder dreie Sterne	
Verliebt holt die Braut.....	
Liebe gibt's in jeder Lage	
Vor Freude überkräuselnd.....	
Die Schlange und die Zukunft.....	
Der Drache Luzifer	
Ihr loses Haar	
Die Liebe lebt.....	
Die starken Samen.....	
Der Sonne Stimme	
Nicht aus allen Wolken	
Bedächtig, leise	
Erdschnitte ist der Mensch	
Nicht zufällig.....	
In der Urzeitwelt	
Der Gottessohn, des Menschen Kind	
Ausgelebt hat sich's	
Ich hörte mal die Tage sagen	
Gleichmut.....	
Herbstblatt.....	
Das leere Schneckenhaus	
Raum ganz ohne Licht	
Lebenshoffnung.....	
Die lebendige Kraft.....	
Braunbären am Fluß.....	
Parusie des Herkunftswissens	
Wiedergefundene Erinnerung	
Busenknospen	
Himmelblau.....	
Mond und Sonne, Tag und Nacht	
Engelträume	

Mündungsdelta	
Die Lärche	
Kirschenkerne spuckend	
Raumzeitpunkt	
Feuerlichtig	
Das kleine Menschenkind	
Die Muhme	
Stimmen werden meine Schmerzen	
Verwandt den Schöpfungsmächten	
Wahre Liebe	
Meines Lebens roter Faden	
Den unbekanntem Geschwistern	

Efeu an den Häuserwänden

Nächst der Mauer schattig-kühl
wächst das Immergrün so viel es will.

Wuchernd auf dem Erdenrund
sieht im Wachsen alles Efeu
seinen Daseinsgrund.

Das Leben ist der längste Fluß

auf dem Schiffe gleiten hin zum Meer.

Von Menschen gesetzte Segel
entfalten sich in aller Breite.

Segeln sie die Lebensschale zum einen
Ufer, gelangen sie zur andren Seite.

Zum Worte gedrängt

flüstert sich aus sich selbst
heraus der Ton ins Hörbare.

Dunkelheit und Licht ergeben Schatten,
geschaffen für des Liebestraumes Fülle.

Der Erde Herz tanzt in der Luft,
so himmelblau grünt ihre Hülle.

Das Wortlesesyndrom

befällt den Menschen sondergleichen,
in etwa wie ein Fieber.

Buchstaben die Wörter bilden, auf Papier
geschrieben oder im Gedankenraum gemeißelt
erschaffe einen Wörterbaum ähnlich einem
Klatschmohn-Raum oder ganz einfach einen
Zufluchtsort der Imagination.

Einen Ort, an dem man fröhlich aufwachen
kann und an dem frei wachsende
Gedanken sich selbst überlassen
bleiben in blühender Phantasie.

Der Wunsch zu schmelzen

Fühlt das Eis verebbt die Flut.
Erkennt der Geist entflammt die Glut.

Traurigkeit

Der Schein der Sonne schmerzt so sehr,
denn die Wärme wärmt nicht mehr,
das Eis verschmilzt sich nicht ins Meer
mit dem stürmisch fließenden Gewässer.

Das Licht verliert ins Dunkel sich.
Im düstern Wald hab' ich geweint für mich.

Dreadlocks

Lebensliebe um ein Haar gedreht gewickelt
und lockenhaft gebändigt, bewußt zerzaust zerzupft
erschien ganz neu, doch nicht gestrickt,
rastafarisch den ganzen Sommer über lang.

Ein Hauch von Liebe durchschimmerte das Herz,
es hing am Reggae und Bob Marley,
schwang so musikalisch,
wie nur das volle Leben klingt.

Vor Lachen sterben

Wer möchte nicht sich wundern
wenn Biber Dämme bauen
zwecks Schallbegrenzung
in den Innenstädten.

Oder: wenn milchig-fette Rinder
in warmen Ställen stehen,
angetan mit weißen Strümpfen
(rechtsgestrickt auf blau gebürstet)
knicksend auf zwei linken Beinen
zur Abendessenszeit.

Disco-Kuß

Auf hellen Lippen knospert Liebesküsse
leise flüchtig um die Schatten
sanft geschwungener Nasenflügel.

Wohl gruppiert in blondem Rauch, diffusem Lichte
lagern weiche Hände sich um nahe Busenhügel.

Mit silbrigem Tone wirbt der Liebesvogel,
sein süßes Singen geflüstertes Wort
umschiffte alle Klippen.

Fröhlichkeit und helle Freude
durchhallt des Zaunkönigs Gesang.

Derweil er singt und klingt: die Igel seines
Kräutergartens trinken von dem Krokustau
und Bienen summen, Hummeln brummen.

Es lebt das Auge sonnenhell
und das Ohr mit jedem Klang.

In gestörten Zeiten
stolpert mir die Sonne über krausem Moos,
verblühen Blumen absichtslos,
verdunkelt sich mein Lebensblick.

Doch der Lebensflamme Schwestern,
Kraft und Liebe, ziehen mir ein neues Los,
zeigen mir des Lebens Wonne,
holen freundlich mich zurück.

Auf Schloß Neuwörterstein
leben meine Brüder mit dem Waldesgrün
unter dem Mantel der Heimlichkeit
im Ziergarten der Heiterkeit.

Auch leben dort noch meine Schwestern,
deren zarte Schemen sich weich abzeichnen
vor dem Hintergrund des Knochenstaubs.

Ein dem „A“ gewidmetes kleines Gedicht
In Afrika liegen Monrovia und Uganda
nicht dicht beieinander.
Doch Malaria gibt's hier wie dort.

Manches Delta lag einst in Obervolta,
heut' jedoch noch genauso
in westafrikanisch Burkina Faso.

Auf Korsika sitzt man gern auf der
Veranda und tanzte einst die Tarantella.

Doch die Mortadella ist dort unbekannt.
Beliebter ist die Stracciatella.

An der Wolga schätzt man auch das Sofa
und die Balalaika und liebt den Wodka
mehr als Soda.

Im Land des Maharadscha ist das Nirwana
kein reines Phantasma und die Kobra keine Hydra.

Auf Samoa lebt die große Boa zwar sorglos,
aber nicht in Saus und Braus.

Wo einst der türkisch' Pascha sein berühmt'
Allotria trieb, dort tobte auch die Variola wild.

Im Schlaraffenland der Griechen
flossen Ambrosia und Nektar,
doch in der „Schlaraffia“
fließt neben Kunst auch noch Humor.

In der Heimat der Madonna
lebte man einst von Manna
- die Belladonna ist dort unbekannt -,
heut' singt man Hosianna nicht nur da.

In Romania ist Dracula gefürchtet,
doch in Roma weder Tunika noch Toga.

Nicht nur in Magnesia wurde einst das
Sophisma geboren, das dem Schisma
Vorschub gab.

In Havanna liebt man Propaganda
und neben Rum auch noch Che Guevara.

In Guayana gibt es Indiana,
jedoch nicht ein einzig' Zebra.

In der Antarktika wächst keine Paprika,
aber in der Tundra herrscht ein prima Klima.

Auf der großen Abendgala tanzt die Ballerina
zum Pianola, die Primadonna jedoch zur Viola.

Nur die Viktoria liebt die Harmonika
und auch die Oktarina.

Wo das Plasma prismatisch sichtbar wird
als rosarot, gilt es nicht als Prosa.

Doch auf der Farbenskala erscheint
der Retina ein duftend Ambra nicht
unbedingt als braunes Umbra.

Und in Dingsda gibt's kein Miasma
sondern nur ein Lalala, ein grosses
Lalelü aus dem fernen Büllebi.

Im freien Gebrauch der Sprache
entfachte sich in jenem Deutungsrahmen
- oder war es eine Blumenschüssel? -,
welcher manche Wörter neu durchdachte
eine Kraft, die frei flottierend sich
ganz selbst überließ und
dadurch Berge, Felsen, Kiesel sprangte,
die in sich gebunden waren
gleich den Leibesfesseln,
die den Sprachengeist
stets an sich halten läßt:
in die Luft gestäubt und in den
darüber liegenden Raum gewirbelt
ergaben sie sich ohne Widerstand.

Doch das Echo hallte nach und hallte
noch - besonders in den Bergen - jenes Echo,
welches sich aufrollte wie ein Jo-Jo
und dann entschwand in der Tiefe des Ortes
und das am Ende sich von dannen trollte,
als wäre nichts geschehen.

Luftgesponnen

Die alte Mähre trat ins Gras.
Schwerkräftig doch in Stärke schwächelnd,
hoch geschöpftlich füllig aber trotzdem blaß.

Mit des Löwes Mute traf ihre
kohlschwarze harte Hufe,
krummgewachsen wie die Gurken in dem
Glas, das korallig-rote Blut der Blume.

Überflügelt von des Wilden Mähne
sah sie noch der Blumen Seelen
lerchengleich am Himmel stehen.

Umkreise mich

stell mich in deine Mitte, zentriere mich
zwischen deinem Licht und meinem Dunkel.

Dein Mittelpunkt wirft meinen Schatten voraus
und erhellt den Kreis, in dem wir miteinander sind.

Ein Schattenblümlein bin ich ohne Dünkel,
bin kein Stern - doch bin ich die Pupille
des Auges unsrer Liebe.

Umkreise mich wie ein Atom sein Kern
und schlag' den Zirkel rund um uns herum.

Der Sommerraum

Der Sommerraum in jenem heißen Jahr
erfüllte ganz den Straßenrahmen,
um den sich dreht die Weltnetzscheibe.

Das Maussteak auf dem Katzenfest schmeckte
allen zweifelsfrei und selbst das Nachlautlied
animierte noch zum Tanzen.

Luftküsse wurden wild verteilt, obwohl die
Liebesmilben bereits in die Speichenräder
griffen und die Kuchenkarte
längst war schon ausverkauft.

Im Federfeuer noch des Aschenscheines
saß die Menge bis zum Morgen.

Beim Bruch des Tages glitten sie hochnotsteinig
doch über wunde Punkte auf samtig-weicher
Straße heim zu ihren Heimat-Gletschern.

Wenn der Sturmwind langt an das Meer begrüßt ihn dort der Herr der See.

Gischtschaum krönt sein Haupt, wenn er singt
und tanzt mit des Meeres wildem Toben und
thront auf dessen Wogen, dann singen mit
ihm alle: tropisch-wuchernde Koralle
und arktisch-dauernde Eiskristalle.

Ein Teil von ihm erobert stets das Land:
Meeresschildkröten schwimmen an den Strand.

Muschelhorn, angeschwemmt an flache Strände,
erinnert an die Blumentiere, an was dereinst geschah.
Meereswogen, an hohe steile Küsten brandend,
falten und entfalten sich, gezeitlich wiedergehend.

**Der sein Leben aufgab
(im Meer des Lebens) (1)**

Segelmacher war er seines Zeichens und nahe
dem lichtspendenden Leuchtturm verwandt.
Als solcher war er dem Meer vertraut.

Vom Strande aus betrachtet war er ins
Meer gewandert mit um den Hals
gewundnen Lebensfäden.

Haiflossen zeigten sich in der Bucht:
kurz auftauchend verschwanden sie in schneller
Wucht als furchtversprechende schlanke Warnung.

Adamtisch schwamm er eines morgens nackt
und ungeerdet tiefseeisch dort, wo des
Adlers Auge auf der Engel Flügel fällt.

Sein Todeshauch glich einer Weltumdrehung;
und damit sein Leben auch.

Meereshexen trugen ihn nach oben.
Schlummernd schlief er ein
mit Alabasterhänden weiß und rein.

**Der Sein Leben aufgab
(im Meer des Lebens) (2)**

Und er ging zum Meere – so auf die Schnelle.
Sein Schiff schlug an die Nebelbank –
Es sank so stille!

Ohne Segel ohne Zögern
stieg er ins Meer hinunter
als es ihn rief.

Lang vorher schon schlief er ein in
diese Ruhe, fiel er ab von dieser Welt;

als das Ende sich ihm nahte
hat ihn kaum der Tod berührt.

Zum letzten Grund der Dinge zog es ihn
immer hin: leidlos ging er heim zur Quelle,
geborgen in der Liebe tief.

Zur letzten Heimat wird er wohl gelangen,
denn sein Tod entfachte noch des Feuers
weichleuchtend-sanfte Flammen.

Wie er nun rastet von des Lebens Mühe,
ebenso ruht ruhig das Meer.

Leise atmend

hinter gläsern Wände schaut er durch
das Schlüsselloch des Lebens in den
ihm eigen Raum.

Alleine weinend lacht er einst wie
ungestorben, wenn ungeboren er
in die Ruhe reist.

Der Sein Leben aufgab (im Meer des Lebens) (3)

Als er einst zartfühlend
in azurblaue Wolken träumend
stille an der Erde saß,
rollte ihm entlang der Brust
das hell-fließende Gesicht.

Als Raum und Zeit ihm Eins, Dasselbe
wurden ging er hin zum Wasserfall
(die Welt war ihm zu eng),
ließ sich fallen in die feuchte Gischt.

Bedauern fühlte er erst später
(sein Lebenslicht war längst verwischt),
als er sich in seinem Körper hatte vermisst.

Tagpfauenauge

drängte sich ans Herz,
als golden' Blume in der Nacht.

Augenflecken gaukelten ans andre Ufer
des hellen Tags, wo ihr Gespinst
mein Traum wurde in jener Nacht.

Poesiezerstreuung

Angeblich aus dem Lehm gelesen
gewann sich einst das Leben:
doch Rosenhecken zeugend, Unkraut
säend Disteln Dornen Blüten streuend
hat sich der Bär ins Fell gesetzt.

Ode an die Muse

Meine Stärke, meine Kraft
stammt nicht aus mir selbst,
etwas Höheres stärkt mir den Rücken.

Du reichst mir deine Hand
und ich werd zu deinem Mund.

O Muse, schmuse doch mit mir!
Küsse mich! Wenn nicht ... werd ich
vielleicht zu einem Hund.

Luftgesellen

Luftgesellen schauen aus wie Kindsgesichter,
wollen Spaßsachen und lustige Hüte tragen,
Luftblasen blasen ungehemmt beim Kerzenlicht.

Im Wintergarten bewegen sie den Regenbogen
trotz Graupenschauer mit freien Händen
sachte hin und her von hier nach dort
hinüber und nach oben und noch weiter fort,
fliessen nach oben, strömen nach unten
ungebremst barfüßig tanzend.

Im Unkrautgarten

blüht der Mohn so rot, so rot.

Durchs Türfach kommt geschlichen
Irgendwann der Tod, der Tod.

Sonnenuntergang

Während jener Abenddämmerung verlor
sie aus den Augen sich mit scheinbarem
Gesicht hinein ins dunkelgrüne Gras,
herbstlich gekleidet als Abendtochter
in herbeieilenden Blättern und
vorbei schwimmenden Wolken.

Alleine schlendernd unter damals dunklem
Mond verließ sie ihre Heimat, ihren
Planeten, fand sie Schutz hinter Glas.

Schon bin ich Nacht geworden,
bin Nachtraum und bereit zu sterben.

Schon widerstehe ich dem Zeitengang,
bin ungebunden und bin frei.

Schon geht mir die Sonne unter,
deren weite Kreise als ewig' Tag
ohn' Abend niemals enden.

Augen die den Tag verdunkeln

So stumm und schwarz schweigen sie
wenn in ihrer Seele brennt,
verschweigen sie die Kohle,
die noch in der Hitze glüht.

So still so blank und weiß
sprechen oder flüstern sie,
wenn die Seele brennt
und aus ihrer Asche blüht ein Stern,
nachdem die Sonne unterging.

Die Lichtung

Blätterreich bricht durch diese Dichtung
der Baum in seinem Waldgebiet
aus des Liebesbodens Grund.

Des Wildes Lebensspuren verdeutlichen
die Lichtung, wo das Damhirschkuhkind
erblickt das Licht der Welt.

Auf seinem Boden lagert sich der Mutter
Körper weich und rund, und um ihn sind
Blumen rot und blau und bunt.

Lebensbaum

Auf seinen Ästen flammten auf und fielen
ab die Samen, die wie wilde Trauben
einst an dem Lebensbaum gehangen.

Im Sommer noch hing dort der Winter
gen Himmel, verschlossen ganz in
weichem Schlummer.

Als die Tauzeit angebrochen verfiel der
Schnee und schmolz, im Liebeskelche
aufgefangen, vergaß all seinen Kummer.

Ich will in deine Hände fallen

um keisend mich um dich bewegend
in die Höhe aufzusteigen.

Wirbelnd würd ich mich erheben, wie
Schiffsschrauben durchs Wasser pflügen.

Ich möchte mich dir ganz ergeben,
in deiner Stille aufgehoben sein,
tief geborgen neu geboren werden.

Auf der Suche

Wassermassen auf der Pilgrimage
nach trockenem Land, flüchtig auf
der Suche nach dem Grund.

Ihre Wellen schlugen Funken an des
Wortes Rand, der in Frankreichs
Giron Plage stund.

O könnte ich doch sehen

O könnte ich doch sehen den, der den
Schlüssel hält in seinen Händen zu der Tür,
die die Pforte des Geistes öffnet.

O könnte ich doch hören,
wie schweigend die Musik erklingt
im fortstrebenden Raum.

O könnte ich doch fühlen, wie das
Herbstgold sich verströmt im Novembernebel.

O könnte ich doch sterben noch in dieser
letzten Nacht, mit stolz erhobenem Haupt
mich dem Tod ergeben.

O könnte ich doch leben, ein einziges Mal
noch eingetaucht im Regenbogen, der
eine Brücke mir baut zum Kindertraum.

Zum Ohr geformt

Nach innen gewandt zerbricht die Luft
den endlosen Reigen der Klänge
ins Nichts das ist.

Ortlos verankert und verfremdet,
doch durch Spinnennetze verfreundet,
scheint die Ambersonne auf die Antinorm.

Das Selbst bricht ein,
bricht durch licht-offenes Tor.

Wie sehr auch die Nacht

den Tag verheimlichen mag:
den gestirnten Himmel
durchströmt immer Sein Licht.

Eule bin ich durch und durch

Auf freiem Feld geboren,
klopf ich an meine eigne Tür
und mach mir selber auf.

In mir selbst find ich mein Glück,
denn fern von jedem Zwange
bestimmt ein stiller Schöpfungsdrange
meines Lebens Lauf.

Zwar hab ich mich eingewohnt
in immer neuen Zonen,
doch am Ende kehr ich stets
in mich selbst zurück.

Unter offenem Himmel,
quasi aus der Luft gehaucht,
bin ich nicht von hier.

Ein Redebild

Von des Grasblatts Oberseite tropft
wie reines Silber ein Leuchten,
leicht schattierte Fröhlichkeit
fällt auf die Kiesel
des klaren Baches Grund.

Adam Kadmon

Damals noch als ich Dich kannte
und mich noch in deinem Schoße
sicher wußte, war jede Zelle frei von
Furcht und mein Dasein ohne Schuld.

Die, die mich aus Deiner Nähe bannte
die Schlange, große Unbekannte,
an die sich meine Seele wandte,
wurd Fluch und Segen gleichermaß,
als ich von jenem Baume aß und
Dich und damit auch mich vergaß.

Der stolze Tod

Lustig fliegend flatternd lacht er den
Himmel an, mit zerrissenen Schuhen
nimmt er laut pfeifend Hut und Mantel,
wandert weiter seines Wegs,
das Weite suchend und die ihn lieben.

Die ihn kennen lieben ihn und wissen
sich ihm hinzugeben in dem Bewußtsein,
daß er nicht ist, was er zu sein scheint
und daß er es ist, der dem Leben
Sinn und Möglichkeit erst gibt.

Stolz liegt der große Tod danieder,
zu Tode geliebt vom Leben.

Mensch bin ich

nicht Tier, nicht Löwe oder Maus
nicht Baum, Blume oder Strauch,
und auch nicht Amöbe oder Stein.

Doch bin ich alles auch
und werde immer sein:
als Gast und Geist des
Höchsten Hauses.

Der Altmond

Im Schwebeflug auf Bergesspitzen
sah er am Morgenbruch
den neuen Mond dort sitzen.

Dieser las grad in `nem Buch,
daß jener mehr dem Vollen glich.

Der Alte aufregte sich
und verblich darauf.

Durchtränkt von Schmerz

ist jeder Liebestropfe,
der von Seiner Schweißesstirne
auf die Menschensöhne fällt.

Irdisch-erdig leidberührt
stieg er herab um unser willen,
betrat er Grund und Gras und See.

Er ist das Opfer und das Maß,
das des Menschen Sein erhellt.

Aller Menschen Wohl und Weh
liegt in seinem Namen: Jesus Christus.
ER ist der ganzen Welt ein Licht,
ihr Weg und ihr gemeinsam Herz.

**Zwischen Häuserschluchten und
Straßenfluchten,**

welche das Offenbare vom Unoffenbarten trennen,
läßt das Menschenwesen sich ins Universum ein.

Beziehungen zwischen dem eigenen Selbst
und dem ewigen Sein herstellend, neue
Dimensionen der Existenz entdeckend,
fand man die Formulierung:
Jeder Mensch ist nicht wie Alle,
Niemand ist kein Jedermann.

Sonnenstäubchen und Wassertröpfchen

Sauer- und Wasserstoffatome, liebend verknüpft
auf Lebenszeit: gemeinsam spiegeln sie den
Weltenozean mit seinen Meereswellen,

in dem sie wissend kleine Tröpfchen sind;
die auch in Bächen, Flüssen und in stillen
Wassern fließen, in Wüstenbrunnen zum
Lebensgrund ansteigen, in Sommerpfützen
trocknen, um in Wolkenformen, aufsteigend mit
der Sonne, die Erde rundum zu umrunden.

Ganz für sich allein erscheint ein Sonnenstäubchen
kosmisch klein und scheinbar unbedeutend,
doch dem bescheidenen Auge erhellt sich,
jubelnd feierlich, mit zunehmender Tiefe,
die entmilitarisierte Architektur
der Zukunftsplanung.

Obdachlos

Obdachlos schlief das Herz der Dinge
im Park auf einer Bank wie diese.

Ein Duft von Veilchen wehte leicht herüber.
Hoch über dem Land ertönte Nachtgesang.
Glühwürmchen leuchteten auf einer Wiese.

Um sich metaphysisch warm zu halten
stieg es auf die Mövenschwinge
und liebte ihren Harfenklang.

Im finstern Raum

der kürzesten Nacht entfaltete sich der Himmel,
schwebte über dem Horizont der Erde
ein neues Bild des Menschen, unendlich
gestaltet in Farbe, Gestalt und Form.

Wie am ersten Tage, doch als erhellter Traum
erschien der neue Mensch,
damit er werde frei von aller Norm.

Lüghafte Rede

verknötet ihre Zunge um des
falschen Bartes Wunsch.

Zur hohlen Faser wendet sich das grüne
Blatt, zur scharfen blanken Klinge,
schneidend in der Wahrheit Fleisch.

Einst stieg ein Meerkalb
die morsche Treppe rauf.

Laut erklang der Stufen Holz in vor Freude
Raserei durch die südlichen Gefilde.

Girlanden hingen in der Laube,
mit Milde meckerten Ziegen voll Stolz.

Damals, als ein zwei oder dreie Sterne
den Mondenschein auffingen
unter dem Holunderbusch
bildete ein Spiegel sich des vollen
Tages, in dessen hohen Hallen
Morgenrosen Staub aufwirbeln.

Verliebt holt die Braut
ihren Liebsten heim,
bezaubert ihn mit ihren Augen,
berührt ihn, sanft wie Liebestauben,
mit betörendem reizendem Blick.

Mit um die Venus leisem kreisendem
Schritt lädt sie ihn mit neuen Trauben,
milchweißer noch als hellster Wein,
zum Verweilen bei ihr ein.

Liebe gibt's in jeder Lage
Gut gepfeffert geht sie durch den
Magen, tief gelagert entsprießt ihr
neues Menschentum.

Sie lebt geschichtlich in den Sagen,
glüht im Frost des März und
lebt auch in hohlen Weiden.

Sie ist der Sauerstoff im Erz
und wird das Böse meiden.

Doch was Liebe wirklich ist,
das bleibt die Frage.

Vor Freude überkräuselnd

durchschritt die Braut die Halle
mit funkelndem Auge und freiem
Blick auf der Suche nach ihm,
der splendid finanziell liquid
ihr erschien als superreich.

Säuselnd machte sie die Welle als sie fand:
der war zwar überweich und schizoid,
doch nicht millionenschwer.

Die Schlange und die Zukunft

Träumerisch, bunt-schuppig schillernd
gedenkt die Schlange ihrem Schöpfer,
denkt zurück an jenen Tag,
an dem sie Eva einst verführt.

Lang ist's her (es war der erste Tag!)
und oft noch wird man sie verfluchen -
länger noch jedoch wird's dauern,
bis man ihren Liebesdienst erkennt.

Die Zukunft erst wird sie zu schätzen
wissen und nach ihr suchen, um ihr jenen
Dank zu geben, der ihr gebührt durch
diese willensfreie Tat.

Der Drache Luzifer

Die alte Schlange lebt in ihren Kindern,
in Phantasie, Kunst und Traum.

Zur Freiheit bildet sie den wahren Künstler,
erlöst ihn aus der Materie Klaun.

In ihrem Umkreis webt die Welt, erfüllt mit
Bildern den Stoff, aus dem entsteht der Raum.

Ihr loses Haar

flammte wie Flocken rund um ihr Gesicht
und auch im Nacken ganz blond und hell -
ein Karussell aus tausenden von Locken.

Fast schon sah man nicht,
wie wirklich schön sie war.

Die Liebe lebt

im Licht der Sonne,
zerfließt zu Gold,
vollendet sich in Wonne
zum Atem der Welt.

Die starken Samen

tragen Christus im Herzen.

Von ihren Sternen strahlt selbst durch des
Todes Dunkel lebensfrisch durchduftend
die Himmelsgeometrie in bunten Farben.

Diamantisch-funkelnd finden sie Friede,
Freude, Liebe, erleiden alle Schmerzen
in seinem Namen.

Der Sonne Stimme

Aus dunklem Weltenraum dringt
jene klare Stimme, deren heller Ton
auf der Erde stets erklingt.

Sie kommt von fern und ist so nahe schon,
wenn weißes Licht in bunte Farben bricht.

Geistverwandt dem Menschen
ist doch der Sonnenstern,
von dem aus der Herr des Lebens
zur gesamten Schöpfung spricht.

Er ist's, der von diesem Ort
mit dem Licht der Klarheit
auch Wahrheit brachte
durch sein Wort.

Nicht aus allen Wolken

Nicht aus allen Wolken fällt der,
dessen Geist seine höchsten Höhen
und dessen Seele
ihre tiefsten Tiefen kennt.

Nur jener fürchtet sich vor dem
was nach dem Leben kommt, der
die Bühne seines Lebens verläßt,

ohne sich je auf einer anderen
umgesehen zu haben.

Doch wer geliebt und auch gelitten hat,
wer gelitten hat und trotzdem liebte
wird selbst im Tode noch leben,
lieben und geliebt werden.

In allen Welten angekommen,
diesseits und jenseits des Jordans,
wird er freundlich umarmt vom Tode,
dem großen Bruder des Schlafes.

Er hat den Fluß durchschwommen,
den höchsten Gipfel erklommen,
das Wort vernommen.

Sein Abschied aus dem Leben
ist Aufbruch in ein neues Sein,
Ankunft beim Ursprung.

Bedächtig, leise
und behutsam durchfließt das Blut
das Herz und ohne jede Hast.

Sorg dafür, daß es auf jede Weise
sein Sein genießt,
denn eines Tages macht es Rast.

Der Tod durchpulst das Leben
beendet alles Streben,
kommt am Ende wie ein Gast
den niemand eingeladen.

Doch machst du ihn zu deinem Freund,
wird er der letzte deiner Freunde sein,
den du auf Erden treffen wirst.

Erdschnitte ist der Mensch
aufrecht thronend über
aller Bäume Wipfeln.

Nur wer das tiefste Tal durchschritt
erreicht des Daseins Mitte, übersteigt
den Berg mit tausend Gipfeln.

Nicht zufällig

verdichtete zur Einzelsphäre,
zu Knochen, Fleisch und Blut
sich des Menschen sterblich Hülle,
seine individuelle Form zum Ich.

Sich aufopfernd streiften Engel ihre Flügel ab,
damit der Mensch erscheinen konnte im
Stoffe, zum Selbst-Sein kam in Daseinsfülle.

Unsichtbar, als Schattenteil des irdischen
Leibes, umschwebt göttlicher Wille
des Menschen Sein in Ewigkeit.

In der Urzeitwelt

war Leben, Wachen und auch Tod
weniger noch als Traum,
alles war *eins* und nichts getrennt.

In *einem* Raum fand alles statt, in *einer*
Sphäre spielte sich das Dasein ab.

Nur als kleines frühes Kind
weiß der Mensch von heute,
daß er ewig dauert
und daß der Tod nur wirklich ist,
wenn man ihn vom Leben trennt.

Geistbefreundete Leute mögen wohl
verstehen, daß in Wahrheit Tod und Leben
nur zwei Wörter sind als Teil der Sprache,
die alles Sein beim Namen nennt.

Doch sie selbst sind nichts
als Formzustände derselben Sphäre,
in welcher der Erschaffer
von Zeit und Raum
jedes Geschöpfes Namen kennt.

Der Gottessohn, des Menschen Kind

Um die Welt geistig zu nähren wurde
der Gottessohn zum Menschenkind
aus reiner Liebe umgestaltet.

Die ganze Welt soll ihn verehren,
denn alles Leben kennt ihn schon
als den, dessen Geist die Welt verwaltet.

Ausgelebt hat sich's
für den der stirbt,
ohne je geliebt zu haben,
denn er tritt nur
von der Bühne ab;
unter fernem Liefen
wird sein Leben abgehakt
im Buch des Lebens.

Umblättert wird die Seite,
die umschreibt sein Wesen,
selbst Gott will sie nicht lesen,
da öd und fruchtlos dieses war.

Ich hörte mal die Tage sagen
Wie hingehangen über blauem Meer
dehnt sich das Gesicht der Sonne aus,
abendlich den Blick gerichtet.

Aus ihrem Lächeln bildet sich ein Rund,
das sich weitet, wächst und später lichtet.

Die Lichtesquelle ist des Lebens wahrer
Grund, seitdem es einst begann im Meer.

Gleichmut
ist Seelenstärke plus Geduld;
wer sie besitzt,
ist mit sich selbst im Reinen.

Wer Größe zeigt im Kleinen
kann stets gelassen sein,
kann getrost auch weinen.

Herbstblatt
Ein rotbraunes Blatt
löst sich vom Baum,
tanzt mit dem Wind,
weht dahin im Waldesraum,
bis es genug davon hat und
langsam auf den Boden sinkt.

Das leere Schneckenhaus

Wo ist sie hin, die Schnecke,
die dieses leere Haus bewohnte?

Blieb sie etwa auf der Strecke?
Oder ist sie noch am Leben?

Sie ist ganz einfach umgezogen und
wohnt jetzt unter einer Rosenhecke.

Raum ganz ohne Licht

Wie ein Raum ganz ohne Licht
ist ein Leben ohne Liebe,
denn dunkler noch als solcher
ist die Seeleneinsamkeit,
zu der die Lieblosigkeit verdammt.

Wer Liebe geben kann und anderen
Freude macht verbannt die Finsternis
aus seinem Leben, weiß, daß Liebe zu ihm
kommt durch sein Geben, wird selbst
zum Licht und bekommt am Ende die
Ewigkeit vermacht.

Lebenshoffnung

Wenn Kälte klirrend den Tag befällt,
entflammt das Licht die Welt,
lebend, wellend.

Was dunkel war und kühl
wird gelb-orange und mild,
alles um sich warm erhellend.

Die lebendige Kraft

in der Natur wird nicht gefunden,
wo nicht das Denken, ganz verwurzelt
in der Erde Sinn, verwächst sich mit
dem Innenraum des Menschen, der
Intelligenz, welche erkennt, daß
Geisteswesen ihre Geschicke lenken.

Braunbären am Fluß

Vom Baum gebrochne Zweige treiben
in des Flusses starker Strömung,
rötlich-braun verwelkte Blätter schaukeln
auf den wilden Wellen, im Stromgefälle
toben gefährliche Strudel.

Doch sanft präsentieren sich die Wasserwirbel
und frei von Raserei, wo jeder runde
Tropfen sich entspannt und Bärenatzen
auf seichtem Flusses Grund
nach Lachsen tapsen.

Parusie des Herkunftswissens

Verschlossen wie die alte Truhe, in der ein Schatz
verborgen liegt, schläft das Ursprungsgedächtnis
der Herkunft, in dem begraben liegt
die Kenntnis, wie Alles einst begann.

Vergessen ist die Herkunft, der Auftakt der
Schöpfung des Bewegten aus der Ruhe, und
das Wissen um das Wie und Wo und Wann.

Doch alle Lebewesen wollen letztlich wissen,
woher sie kommen, wohin gehen und warum
das Leben den Tod schlußendlich überwiegt.

Drum wird derselbe Geist, der anfangs alles
ingerichtet, der Geist, dem sie entstammen,
alles Dasein neu befruchten, physisch-leiblich,
seelisch-geistig, besonders im Gewissen.

Wiedergefundene Erinnerung

Als Erinnerung erscheint im Denken geistige
Erkenntnis, als Erinnerung, die in der Seele
aufdämmert, im Menschen wirkt und an
etwas rührt, was lange schon vergessen
wurde, einen Nachhall erzeugend von
etwas was man wußte, als man noch
Kind war und klein.

Wahres Wissen trägt das Gewand,
mit dem der Mensch bekleidet war,
bevor er aus göttlich-geistigen Sphären
herunterstieg auf den irdisch-physischen
Plan, um heimisch zu werden auf der Erde.

Ein aus der Stille wahrnehmbares Echo
hört der Mensch, dessen Gedächtnis sich
erneuert, der sich seiner selbst bewußt wird
und seiner Herkunft aus rein geistigem Sein.

Busenknospen

Bitterzart bis zärtlich blühen
Busenknospen
im frühlichten Morgenrot.

Sonnengold schmilzt in diese Welt
hinein, wird Erdenstolz.

Alsobald findet sich in Wald und Feld
ein Gegenbild aus Holz.

Von Tag zu Tage ruht der Mond
und ebenso der Tod.

Himmelblau

Himmelblau hängen an den Bergen
violette Schatten.

Stimmen leise flüsternd
sangen der Liebe liebstes Lied.

Mond und Sonne, Tag und Nacht

Müde schließen sich die Augen
des Mondes beim Morgengrauen,
aus der Verzauberung der Nacht
steigt die Sonne empor mit neuem
Schwung und Lust zur Tat.

Ihrer Wärme Zauberkräfte
wecken beim ersten Tagesschimmern
jene Lebensgeister die noch
schlummern und sie scheint,
bis daß sie mit den Augen blinkt,
langsam am Horizont versinkt
und Luna wieder übernimmt
die unterbrochnen Nachtgeschäfte.

Engelträume

In den Vororten der Städte,
in Dörfern, Hütten, Zügen,
Großraumbüros und anderswo:
wo immer Menschen lachen, lieben,
sich selbst und andere verstehen
träumen Engel vom Menschen,
wünschen sich wie sie zu sein, denn
Lebensfreude, Liebe und Verständnis
ziehn sie auf die Erde nieder,
angelockt durch Freundlichkeit und
sanfte Töne erscheinen sie mitunter
in menschlicher Form,
gerne in Gestalt von Kindern,
und leben mitten unter ihnen.

Mündungsdelta

An der Mündung jedes Lebensflusses
fließt das individuelle Sein in des
Daseins allgemeine Gegenwart,
taucht ein in diese Fülle,
aus der es einst gesondert wurde
und sich persönlich fand.

Sämtlich Erdensinnen, Weltentrachten
wird dort abgelegt mit jeder Hülle:
naturgesetzlich zerfällt der Leib im Grab,
die Seele findet heim ins Seelenland
und der Geist erkennt sich plötzlich
wieder als wirklich, wahrhaft, ewig.

Die Lärche

Sommergrün, jedoch nicht immer grün
war sie, die Lärche, die eine Lerche liebte,
welche zu ihr fliegend piepte, dabei sang
und schnell der Lärche Herz gewann.

Der Lärche Liebe war der Lerche Stolz;
sie weinte sehr, als diese endete als Möbelholz.

Kirschenkerne spuckend

erschien die bunte Raupe als kleiner Rüpel
von fragilem Wuchs der davon träumte,
dem wilden Drachen aufzulauern,

um die schöne Prinzessin
aus dessen bösen Klauen zu befreien.

Tapfer kämpfte sie im Traume,
wachte auf und kämpfte weiter,
erstarkte und gewann ihr Herz,
flog davon als Schmetterling.

Raumzeitpunkt

Ich liebe dich, will mich in deine Arme werfen,
damit du mich auffängst im Jetzt und Hier,
über dem ein Schleier hängt,
und ich ergriffen werde ganz von dir,
du Raumzeitpunkt meines Lebens,
damit der Vorhang sich hebt und
mir mein wahres Sein enthüllt,
die Wirklichkeit des Wir.

Feuerlichtig

Auf der Leinwand der Seele erscheint das Bild
des Kieselsteins, erleuchtet das Gewässer in dem
er sich spiegelt und dessen Glanz einen Schatten
wirft auf das Wasser im Brunnen, auf den
Regenbogen, welcher aufsteigt aus der Quelle,
wenn im Nieselregen ein neugeborener Stern sich
verfängt im golddurchwirkten Netz des Fischers.

Feuerlichtig kreist die Sonne eine
Felsenspitze im Mittelhimmel ein.

Das kleine Menschenkind

legt sich die Hände auf das Herz
und spürt dort seine Heimat pochen,
erinnert sich in seiner Jugendstärke
an die Geburt der Sterne.

Hinter seiner Stirne
sieht das große Menschenkind
im Geiste klar und deutlich,
wie er ward ins Sein gesprochen.

Die Muhme

(Familienangelegenheiten)

Meiner Mutter Schwester kam zu Ruhme,
als sie knutschte, schmuste mit dem
Fuhrknechte, der bekannt war für seine
starke Rechte, während eine andere
Tante schon seine Linke kannte.

Und mein Oheim fiel auf eine Frau rein,
deren Bein er küsste und liebkostete, als sich
ein fremder Onkel an ihm rächte und ihn
mit einem Lattenroste glatt entmannte.

Stimmen werden meine Schmerzen

die mit dunklem Lächeln einen Duft
von Minze und Lavendel
verströmen um mein Herz.

Zwei sind wir: die Seele und der Schmerz.
Es kniet der Wunsch mich nieder,
ruft das Licht herbei und es eilt zu mir.

Wie altgewordene Sterne sehn wir uns
immer wieder, unser beider Sinnen
vereint uns immerfür.

Ewig werde ich dich lieben, du Schatten
meines Lichts, der mir gehört
wie der Mondenschein der Sonne.

Verwandt den Schöpfungsmächten

Liebe ahnt des wahren Menschen Sein,
strahlt aus eigenem Licht, wird leibhaftig
substantiell im freien Geben.

Liebe adelt jedes Menschensein im
Jenseits noch, erwecken im
Ungeborenen den Wunsch zum Leben.

Frei sind alle reinen Geister, in deren Hingabe
und Opferwille, Sanftheit und Großmütigkeit
sich die Schönheit des Menschseins spiegelt.

Verwandt sind sie den Schöpfungsmächten
durch des Geistes Klarheit und der Seele
Friede; mit Wahrhaftigkeit und Liebe
wird ihr Bund versiegelt.

Wahre Liebe

Wahre Liebe lernt zu dulden
und alles Leiden auszuhalten.
Jeden Schmerz verschmerzend
überdauert sie die Wechselfälle,
die das Leben mit sich bringt.

Wahre Liebe gibt sich niemals auf
oder sich geschlagen,
sie sucht nach immer neuen Wegen,
um selbst das Üble freudig zu ertragen.

Auch das Schlimmste noch
wird sie zum Guten wenden;
auf sich selbst vertrauend
reißt sie Wälle, Dämme, Mauern ein
mit ihren bernsteinfarbenen Augen,
die vom Himmel abgestiegen
jede Dunkelheit durchdringen,
jeden liebevollen Menschen
sehend machen.

Meines Lebens roter Faden

Wie ein roter Faden ziehst du dich durch
mein Leben, nie vergeht mir je ein Tag,
an dem ich dich nicht finde.

Immer bist du da für mich und nur zur
Hälfte wäre ich, wenn du nicht wärest
der, in dem ich selber gründe.

Wo du nicht bist möcht' ich
nicht sein, denn du bist mir Alles,
alles Schöne, Liebe, Gute.

Dich kenne ich so gut wie mich:
Denn wir wandeln auf denselben Pfaden,
gleichgesinnt sind wir verbunden
auf unsrer Lebensroute.

Den unbekanntem Geschwistern

Dein Lächeln suche ich, du
fremder Bruder, den ich treffe an
mir fernen Orten, denn du bist mir
der Andere der ich selbst auch bin,
das Du, dem ich als Ich
begegnen will.

Damals schon, als nichts als
Wärme war und reinste Liebe
fließend-flammend sich ergoss
in den entstehenden Raum –
auch damals schon füllte Liebe
den Raum zwischen dir und mir.

Liebevoll will ich dein Sein
begreifen mit allem meinem
Sinnen, freundschaftlich dich
ganz umschlingen und in meine
Arme schließen: Dich, meine
unbekannte vielgeliebte Schwester.
